

Luzerner Zeitung

30. April 2018, 08:13

Eine neue Generation ohne Grenzen



Urban Mäder als «Conductor» des Ensembles Helix in John Zorns «Cobra» im Neubad Luzern. (Bild: Roger Grütter (28. April 2018))

FESTIVAL · Ein improvisatorisches Konzept und theatralische Momente: Das Minifestival «Wege der Wahrnehmung» der Musikhochschule Luzern machte sogar John Zorn unterhaltsam. Und führte Jazz- und Klassikstudenten selbstverständlich zusammen.

Pirmin Bossart

kultur@luzernerzeitung.ch

Sieben Musikerinnen und fünf Musiker stehen am späten Samstagabend in einem grossen Halbkreis im Pool des Neubads. Zwei Bässe, Schlagzeug, Perkussion, Gitarre, Eufonium, Horn, Flöte, Tuba, Akkordeon und Stimme ergeben ein bunt gemischtes Instrumentarium. Bei geschlossenen Augen hören wir einen farbig collagierten Impro-Strom aus Kleinstsequenzen, dynamischen Bewegungen, schnellen Schnitten, eruptiven und atmosphärischen Momenten.

Eine Vielzahl von Codes bestimmt die Musik

Aber erst mit geöffneten Augen wird diese Musik zum ganzen Erlebnis. Aufgeführt wird «Cobra» von John Zorn, das 1984 im Roulette Club in New York Premiere hatte und sich seitdem an zahlreichen Aufführungen in verschiedensten Konstellationen weltweit weiterentwickelt. Der amerikanische Saxofonist, Komponist und Produzent hat mehrere solche Spielstücke (Game-Pieces) entwickelt und sie mit seinem Pool an erfahrenen Musikern aus der Downtown-Szene mit rasanten Wechseln musikalisch zur Blüte getrieben.

«Cobra» ist weder Komposition noch reine Improvisation, sondern ein System von verschiedenen Spielanweisungen, die von einem Conductor mit farbigen Karten aktiviert werden. Das Resultat: Die Musik ist vollkommen improvisiert, trotzdem gibt es klare Eckpunkte und Strukturen. Kernpunkt von «Cobra» ist, dass die Anweisungen von den Musikern selbst erfolgen. Sie vermitteln mit einem bestimmten Regelwerk aus Handzeichen, was sie ändern möchten. Sie zeigen auf Mund, Nase, Augen, Ohr oder Kopf und strecken dabei einen, zwei oder drei Finger in die Luft.

Gebärdensprache mit Kapuzen-Guerilla

Jeder der zahlreichen Codes verändert die Dynamik, Lautstärke oder Dauer, ruft zur Wiederholung. Er kann auch auslösen, ob Duos spielen, Einzelmotive ausgetauscht, Solisten gewählt oder Spielende durch andere ersetzt werden. Entsprechend skurril wirkt die Performance: Dauernd werden Hände gestreckt, greift sich einer ans Ohr, berührt eine andere die Augen und gibt dazu Handzeichen. Ist das ein Workshop für Gebärdensprache, oder leben sich hier Menschen mit besonderen Bedürfnissen musikalisch aus?

Vorne steht der Conductor (Urban Mäder), der die Gebärden und den Klangfluss aufmerksam verfolgt, die Zeichen der Musiker aufnimmt und sie mit seinen farbigen Karten in die Runde gibt. Da sich oft mehrere gleichzeitig melden, muss der Conductor aus dem Moment heraus entscheiden, wem er den Vorzug gibt. An diesem Punkt ist es er, der bestimmt, was klingt, obwohl die Anweisungen von den Musikern kommen. Sobald sich ein Musiker eine Kapuze überstülpt, wird er zum Guerilla: Er kann die Vorgaben torpedieren und die Parameter setzen, bis der Conductor dem Spuk ein Ende bereitet.

Jazz und Klassik treffen sich in der Improvisation

Was mit erklärenden Worten schwerfällig klingt, erweist sich in der Performance als heiteres Spiel im doppelten Sinne, das schräg und unterhaltsam wirkt. Wahrscheinlich könnte ein erfahrenes Impro-Ensemble ohne diesen Zeichen-Überbau substanzieller durch die Freiheiten pflügen. Handkehrum sorgt das «Cobra»-Setting für dauernde Action und Präsenz, in denen die Sequenzen zappaesk und filmschnittartig kollidieren oder ineinandergreifen können, wenn die Musiker die Zeichen intus haben.

Das aus Jazz- und Klassik-Studierenden zusammengesetzte Helix Ensemble hat «Cobra» mit seinen spielfreudigen Interaktionen überraschend locker umgesetzt. Verkopft oder verkrampft wäre ganz anders. Einige Proben mit Urban Mäder gingen voraus, um sich mit den Codes vertraut zu machen, das hat sich gelohnt. Erfreulich war, zu realisieren, wie natürlich inzwischen Klassik- und Jazzstudierende sich in improvisatorischen Kontexten zusammenfinden. Da ist eine Generation herangewachsen, die gelehrt hat und bereit ist, über die Grenzen zu denken, und das in einer selbstverständlichen Art praktiziert.

Musik mit dem Schauspieler Graham F. Valentine

Das Late-Night-Konzert im Neubad beschloss das kleine Festival «Wege der Wahrnehmung», das vom Studio für zeitgenössische Musik (Leitung Erik Borgir) der Musikhochschule Luzern zum sechsten Mal veranstaltet wurde. Eröffnet wurde der letzte Abend mit Werken zeitgenössischer Komponisten, in denen der Schauspieler Graham F. Valentine mit seiner Stimme und Rezitationen einen starken Akzent setzte. Allein schon den Text von Anna Kavan («Ice») zu hören, war eine Entdeckung. Markant klang auch die Schweizer Premiere von Badlands (Raphael Cendo): ein Solo-Stück für Schlagwerk, das Corentin Marillier konzentriert und vital umsetzte.

Diesen Artikel finden Sie unter:

<http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/kultur/eine-neue-generation-ohne-grenzen;art9643,1243544>